

Prof. Dr. Klaus Hurrelmann

Hertie School – University of Governance, Berlin

Vortrag anlässlich des 10. Jubiläums von „Hand in Hand“ – 10.Juli 2026

Ein Loblied auf Patenschaften

Warum die Zusammenarbeit zwischen den Generationen für den Übergang in den Beruf so wichtig ist

1. Mein persönlicher Kontakt zu jungen Menschen

Seit vielen Jahren erreichen mich Briefe, E-Mails und Nachrichten von Schülerinnen und Schülern, Auszubildenden und Studierenden. Besonders zahlreich werden sie in den Wochen vor Prüfungen und an den Übergängen in neue Lebensabschnitte – vor dem Schulabschluss, dem Beginn einer Ausbildung oder eines Studiums oder bei der Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten. In diesen Situationen versuchen junge Menschen, theoretische Modelle zu verstehen und zugleich auf ihre eigene Lebenssituation zu beziehen.

Sie fragen nach dem von mir entwickelten Modell der produktiven Realitätsverarbeitung, nach Entwicklungsaufgaben, Identität, Leistungsdruck, psychischer Gesundheit, digitalen Medien, Migration, Zukunftsängsten oder gesellschaftlicher Teilhabe. Die Fragen sind meist fachlich formuliert. Zwischen den Zeilen geht es jedoch fast immer um etwas Grundsätzlicheres: um Orientierung, Anerkennung, Ermutigung und die Suche nach einem eigenen Platz in der Gesellschaft.

Diese Korrespondenz begleitet mich seit vielen Jahren. Ich habe sie nie als bloße Wissensvermittlung verstanden. Für mich ist sie immer auch eine Form persönlicher Begleitung. Junge Menschen suchen nicht nur wissenschaftlich fundierte Antworten. Sie suchen jemanden, der zuhört, ihre Fragen ernst nimmt, Zusammenhänge verständlich macht und ihnen zutraut, ihren eigenen Weg zu finden.

Je länger ich darüber nachdenke, desto mehr erscheint mir jede dieser Begegnungen wie eine kleine Patenschaft. Sie lebt von Vertrauen, gegenseitigem Respekt und der Bereitschaft, Erfahrungen weiterzugeben, ohne den anderen bevormunden zu wollen. Es entsteht ein Gespräch zwischen den Generationen, in dem Unsicherheit aufgefangen, Selbstvertrauen gestärkt und Entwicklung begleitet wird.

Genau darin liegt für mich der tiefere Sinn einer Patenschaft. Sie besteht nicht in der Lösung einzelner Probleme. Sie eröffnet vielmehr einen verlässlichen persönlichen Beziehungsraum, in dem junge Menschen ihre eigenen Fähigkeiten entdecken und ihre Entwicklungsaufgaben selbstständig bewältigen können. Patenschaften sind deshalb weit mehr als ein freiwilliges soziales Engagement. Sie stellen eine eigenständige Form produktiver Sozialisation dar. Sie ergänzen Familie, Schule und professionelle Unterstützungsangebote überall dort, wo persönliche Beziehungen den entscheidenden Unterschied machen.

Gerade deshalb berührt mich das Patenschaftsprogramm **„Hand in Hand“** der Böllhoff Stiftung so sehr. Es macht im unmittelbaren persönlichen Kontakt sichtbar, was junge Menschen in den Übergangsphasen ihres Lebens besonders benötigen: einen Menschen, der Zeit schenkt, Orientierung gibt, Türen öffnet, Mut macht und Vertrauen vermittelt. Oft genügt bereits das Wissen, mit den eigenen Fragen nicht allein zu sein.

Diese Erfahrung gewinnt für junge Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrung noch einmal an Bedeutung. Sie stehen vor denselben Entwicklungsaufgaben wie alle Jugendlichen, müssen diese jedoch unter erheblich schwierigeren Bedingungen bewältigen. Gerade deshalb können generationenübergreifende Patenschaften zu einer entscheidenden Ressource für ihre persönliche Entwicklung werden.

Mit diesem Gedanken möchte ich im Folgenden zeigen, weshalb Patenschaften weit mehr sind als ein Ausdruck menschlicher Hilfsbereitschaft. Aus entwicklungswissenschaftlicher Sicht schaffen sie Bedingungen, unter denen Persönlichkeitsentwicklung gelingen kann. Sie fördern Selbstvertrauen, stärken Selbstwirksamkeit und eröffnen Zugänge zu Bildung, Beruf und gesellschaftlicher Teilhabe. Zugleich schlagen sie Brücken zwischen Generationen und Kulturen und leisten damit einen wichtigen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt.

2. Die besonderen Entwicklungsaufgaben junger Geflüchteter

Das Jugendalter gehört zu den anspruchsvollsten Lebensphasen überhaupt. Innerhalb weniger Jahre müssen junge Menschen ihre Persönlichkeit entwickeln, soziale Beziehungen gestalten, schulische und berufliche Kompetenzen erwerben und ihren Platz in der Gesellschaft finden. Kaum eine andere Lebensphase ist von so tiefgreifenden Veränderungen geprägt.

Nach dem Modell der produktiven Realitätsverarbeitung gelingt diese Entwicklung nur dann, wenn es jungen Menschen immer wieder aufs Neue gelingt, ihre innere und ihre äußere Realität miteinander in Einklang zu bringen. Sie verarbeiten die Anforderungen ihrer Umwelt nicht passiv,

sondern aktiv. Sie setzen sich mit Erwartungen auseinander, treffen eigene Entscheidungen, korrigieren sie wieder und entwickeln auf diese Weise Schritt für Schritt ihre Persönlichkeit.

Der amerikanische Entwicklungspsychologe Robert J. Havighurst hat diese Anforderungen bereits in den 1950er Jahren als Entwicklungsaufgaben beschrieben. Gemeinsam mit Ullrich Bauer und Gudrun Quenzel habe ich diesen Ansatz weiterentwickelt und vier zentrale Entwicklungsaufgaben herausgearbeitet, die bis heute den Kern einer gelingenden Persönlichkeitsentwicklung im Jugendalter bilden.

Die erste Entwicklungsaufgabe besteht im **Qualifizieren**. Junge Menschen erwerben schulische, berufliche und persönliche Kompetenzen und bereiten sich auf ein selbstständiges Leben in Ausbildung und Beruf vor.

Die zweite Entwicklungsaufgabe ist das **Binden**. Jugendliche entwickeln ihre Identität, bauen tragfähige Freundschaften und Partnerschaften auf und lernen, Verantwortung für andere Menschen zu übernehmen.

Die dritte Entwicklungsaufgabe umfasst das **Konsumieren**. Sie verlangt einen verantwortungsvollen Umgang mit Freizeit, digitalen Medien, Geld, Gesundheit und den vielfältigen Angeboten einer modernen Konsumgesellschaft.

Die vierte Entwicklungsaufgabe schließlich besteht im **Partizipieren**. Junge Menschen entwickeln eigene Wertvorstellungen, übernehmen gesellschaftliche Verantwortung und finden ihren Platz als aktive Mitglieder einer demokratischen Gesellschaft.

Diese vier Entwicklungsaufgaben bilden keine voneinander getrennten Bereiche. Sie beeinflussen sich gegenseitig. Beruflicher Erfolg wird langfristig nur dort gelingen, wo zugleich stabile Beziehungen entstehen, psychische Gesundheit erhalten bleibt und gesellschaftliche Teilhabe möglich wird. Persönlichkeitsentwicklung verläuft deshalb immer ganzheitlich.

Für junge Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrung stellen sich diese Entwicklungsaufgaben unter erheblich schwierigeren Bedingungen. Sie müssen nicht nur dieselben Herausforderungen bewältigen wie alle anderen Jugendlichen. Gleichzeitig stehen sie vor der Aufgabe, eine neue Sprache zu erlernen, sich in einer unbekannten Kultur zurechtzufinden und häufig belastende Erfahrungen von Krieg, Flucht, Verlust oder existenzieller Unsicherheit zu verarbeiten.

Gerade in dieser Situation zeigt sich, wie eng persönliche Entwicklung und soziale Unterstützung miteinander verbunden sind. Entwicklungsaufgaben lassen sich nicht allein bewältigen. Sie gelingen vor allem dort, wo junge Menschen Menschen begegnen, die ihnen Vertrauen

schenken, Orientierung geben und ihnen zutrauen, ihren eigenen Weg zu finden.

Zu diesem Thema erreichen mich immer wieder bewegende Zuschriften. So schrieb mir die Schülerin Dejsa Halilaj:

„Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Hurrelmann,

ich beschäftige mich in meiner Facharbeit mit dem Zusammenhang zwischen Sprache und Persönlichkeitsentwicklung bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Ich frage mich, ob die zunächst bestehenden sprachlichen Nachteile langfristig vielleicht sogar zu einer besonderen Stärke werden können, weil man lernt, zwischen verschiedenen Perspektiven zu wechseln. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie meinen Gedankengang einschätzen könnten.“

Meine Antwort lautete auszugsweise:

„Liebe Dejsa,

gerade für Kinder und Jugendliche, die erst im späteren Kindes- oder Jugendalter nach Deutschland kommen, entsteht eine besondere Herausforderung. Ihre Persönlichkeit ist bereits durch die Sprache und die kulturellen Bedeutungswelten ihres Herkunftslandes geprägt. Beim Eintritt in eine neue sprachliche und kulturelle Umwelt müssen sie deshalb zwei Wirklichkeiten gleichzeitig verarbeiten.

Doch genau darin liegt auch eine große Chance. Wer in zwei sprachlich-kulturellen Welten lebt, entwickelt häufig die Fähigkeit, zwischen unterschiedlichen Perspektiven zu wechseln und verschiedene Denk- und Erfahrungswelten miteinander zu verbinden. Aus einem anfänglichen Nachteil kann so langfristig eine besondere Stärke entstehen.

Jugendliche mit Migrationserfahrung können zu Brückenmenschen werden. Sie lernen früh, kulturelle Grenzen zu überschreiten, unterschiedliche Lebenswelten miteinander zu verbinden und Verständigung zu ermöglichen. Diese Fähigkeit bereichert nicht nur ihre persönliche Entwicklung, sondern stellt auch für unsere Gesellschaft insgesamt eine wertvolle Ressource dar.“

Diese Korrespondenz macht deutlich, worum es im Kern geht. Persönlichkeitsentwicklung bedeutet nicht, belastende Erfahrungen zu verdrängen oder die eigene Herkunft hinter sich zu lassen. Sie gelingt vielmehr dann, wenn unterschiedliche Erfahrungen produktiv miteinander verbunden werden und daraus neue Handlungsmöglichkeiten entstehen.

Genau hier setzen generationenübergreifende Patenschaften an. Sie schaffen einen verlässlichen Beziehungsraum, in dem junge Menschen ihre Entwicklungsaufgaben unter oft schwierigen Bedingungen bewältigen können. Sie ersetzen weder Familie noch Schule oder professionelle Unterstützung. Sie ergänzen diese dort, wo persönliche Beziehungen zu einer entscheidenden Ressource für Entwicklung werden.

Aus entwicklungswissenschaftlicher Sicht spricht deshalb vieles dafür, Patenschaften nicht nur als Ausdruck menschlicher Hilfsbereitschaft zu verstehen, sondern als eine eigenständige Form produktiver Sozialisation. Warum dies so ist, möchte ich im folgenden Kapitel anhand von vier zentralen Stärken generationenübergreifender Patenschaften zeigen.

3. Warum generationenübergreifende Patenschaften so wirksam sind

Wenn Persönlichkeitsentwicklung vor allem dadurch gelingt, dass junge Menschen ihre Entwicklungsaufgaben erfolgreich bewältigen, dann stellt sich unmittelbar die Frage, wodurch sie dabei wirksam unterstützt werden können. Aus der Perspektive des Modells der produktiven Realitätsverarbeitung lautet die Antwort: durch verlässliche Beziehungen, die Orientierung geben, Entwicklung fördern und Selbstständigkeit ermöglichen.

Genau an dieser Stelle setzen generationenübergreifende Patenschaften an.

Seit inzwischen zehn Jahren verwirklicht das Förderprogramm „**Hand in Hand**“ der Böllhoff Stiftung in Bielefeld diesen Gedanken in beeindruckender Weise. Ältere Menschen, die am Ende ihres Berufslebens stehen oder bereits aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind, begleiten junge Geflüchtete und Asylsuchende auf ihrem Weg durch Schule, Ausbildung, Studium und Beruf. Aus vielen einzelnen Begegnungen entsteht so ein Netzwerk persönlicher Beziehungen, das Orientierung gibt und Zukunft eröffnet.

Aus wissenschaftlicher Sicht sprechen vor allem vier Gründe dafür, warum generationenübergreifende Patenschaften eine so große Wirkung entfalten. Sie bauen in ihrer Wirkung aufeinander auf. Zunächst schaffen sie tragfähige Beziehungen. Auf dieser Grundlage können individuelle Potenziale erkannt und entwickelt werden. Daraus wächst Selbstwirksamkeit – und schließlich die Fähigkeit, aktiv an der Gesellschaft teilzuhaben.

Erstens: Patenschaften ergänzen institutionelle Unterstützung durch persönliche Beziehungen

Patinnen und Paten übernehmen eine Rolle, die keine gesellschaftliche Institution in gleicher Weise erfüllen kann. Sie sind weder Eltern noch Lehrkräfte. Sie sind auch keine Sozialarbeiterinnen oder Sozialarbeiter, keine Psychologinnen oder Psychologen und keine Therapeutinnen oder Therapeuten. Gerade darin liegt ihre besondere Stärke.

Sie müssen keine Leistungen bewerten, keine Prüfungen abnehmen und keine familiären Erwartungen vertreten. Ihre Beziehung zu den jungen Menschen ist freiwillig und persönlich. Sie können zuhören, ermutigen, Erfahrungen weitergeben und helfen, eigene Fähigkeiten zu entdecken.

Die Patinnen und Paten bringen dabei ganz unterschiedliche berufliche und persönliche Erfahrungen mit. Gerade diese Vielfalt macht generationenübergreifende Patenschaften so wertvoll. Ehrenamtliches Engagement lebt nicht von professioneller Perfektion, sondern von Authentizität, Verlässlichkeit und menschlicher Nähe.

Im Modell der produktiven Realitätsverarbeitung verstehen wir solche Beziehungen als bedeutsame soziale Ressourcen und Schutzfaktoren. Persönlichkeitsentwicklung gelingt besonders dann, wenn junge Menschen neben ihrer Familie und den Bildungsinstitutionen weitere Erwachsene erleben, die ihnen Vertrauen schenken und ihnen etwas zutrauen.

Wo familiäre Unterstützung, schulische Begleitung oder soziale Netzwerke infolge von Flucht, Sprachbarrieren oder belastenden Lebensbedingungen nur eingeschränkt zur Verfügung stehen, gewinnen solche Beziehungen eine besondere Bedeutung. Patenschaften ersetzen professionelle Hilfen nicht. Sie ergänzen sie dort, wo persönliche Kontinuität und menschliches Vertrauen unverzichtbar sind.

Gerade junge Geflüchtete erleben das deutsche Bildungs- und Unterstützungssystem häufig als unübersichtlich. Schulen, Behörden, Beratungsstellen und Förderprogramme greifen nicht immer nahtlos ineinander. Eine Patenschaft kann hier etwas leisten, was keine Institution allein vermag: Sie schafft Kontinuität in einer Lebensphase, die häufig von Brüchen und Unsicherheit geprägt ist.

Damit entsteht zugleich die Voraussetzung für den nächsten Schritt: Wer sich angenommen und unterstützt fühlt, entwickelt leichter den Mut, die eigenen Fähigkeiten zu entdecken und weiterzuentwickeln.

Zweitens: Patenschaften helfen, Entwicklungspotenziale zu erkennen und zu entfalten

Jede gelingende Patenschaft beginnt mit einer einfachen, aber entscheidenden Frage: Wer ist dieser junge Mensch?

Wer unterstützen möchte, muss zunächst verstehen. Welche Erfahrungen hat der Jugendliche gemacht? Welche Fähigkeiten bringt er bereits mit? Welche Hoffnungen, Interessen und Talente besitzt er? Und welche Hindernisse erschweren seinen weiteren Weg?

Gerade junge Geflüchtete verfügen häufig über Kompetenzen, die im Alltag zunächst kaum sichtbar werden. Viele haben unter schwierigsten Bedingungen Durchhaltevermögen entwickelt. Sie sind mehrsprachig, flexibel, verantwortungsbewusst und haben gelernt, sich immer wieder auf neue Situationen einzustellen. Was auf den ersten Blick als Belastung erscheint, kann sich langfristig als besondere Stärke erweisen.

Die Aufgabe einer Patin oder eines Paten besteht deshalb nicht darin, Defizite zu verwalten, sondern Entwicklungsmöglichkeiten sichtbar zu machen. Gute Patenschaften richten ihren Blick nicht zuerst auf Probleme, sondern auf Potenziale.

Dabei darf Förderung niemals auf schulische Leistungen oder berufliche Qualifikationen reduziert werden. Die vier Entwicklungsaufgaben des Jugendalters bilden ein zusammenhängendes Gefüge. Beruflicher Erfolg entsteht dort am ehesten, wo zugleich soziale Beziehungen gelingen, psychische Stabilität wächst und gesellschaftliche Teilhabe möglich wird.

Deshalb richtet eine gute Patenschaft den Blick immer auf die ganze Persönlichkeit.

Entwicklungsprozesse verlaufen selten geradlinig. Rückschläge, Umwege und Phasen der Unsicherheit gehören dazu. Gerade dann zeigt sich der Wert einer langfristigen Beziehung, die Vertrauen nicht vorschnell aufgibt.

Dies gilt in besonderem Maße für den Übergang in Ausbildung und Beruf. Berufswahl ist heute weit mehr als die Entscheidung für einen Ausbildungsplatz oder ein Studium. Sie ist ein fortlaufender Prozess der Lebensgestaltung in einer Arbeitswelt, die sich ständig verändert und immer wieder neue Entscheidungen verlangt.

Ein Jugendlicher brachte dieses Lebensgefühl in einer E-Mail an mich sehr treffend zum Ausdruck:

„Uns gehört die Welt. Wir können studieren, eine Ausbildung machen, reisen – eigentlich steht uns alles offen. Und genau das ist unser Problem. Wir haben so viele Möglichkeiten, dass wir oft gar nicht wissen, was wir machen sollen. Dann warten wir erst einmal ab.“

Dennis, 17 Jahre

Gerade in einer Welt nahezu unbegrenzter Möglichkeiten wird persönliche Orientierung zu einer der wichtigsten Voraussetzungen für gelingende Entwicklung.

Wer jedoch erlebt, dass die eigenen Fähigkeiten gesehen und anerkannt werden, gewinnt Schritt für Schritt den Mut, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen. Genau daraus entsteht Selbstwirksamkeit.

Drittens: Patenschaften stärken Selbstwirksamkeit

Selbstwirksamkeit gehört zu den wichtigsten Voraussetzungen einer gesunden Persönlichkeitsentwicklung. Junge Menschen müssen erfahren, dass sie ihr Leben selbst gestalten können und den Anforderungen ihrer Umwelt nicht hilflos ausgeliefert sind.

Gerade für junge Geflüchtete besitzt diese Erfahrung eine besondere Bedeutung. Flucht und Vertreibung gehen häufig mit tiefgreifenden Erfahrungen von Kontrollverlust und Ohnmacht einher. Hinzu kommt, dass Verhaltensweisen, die während der Flucht notwendig waren, in Schule, Ausbildung oder Beruf nicht immer zum Erfolg führen.

Patinnen und Paten können helfen, diesen Übergang zu bewältigen. Durch Anerkennung, Ermutigung und kleine Erfolgserlebnisse wächst das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Aus vielen einzelnen Erfahrungen entsteht allmählich die Überzeugung: Ich kann mein Leben selbst gestalten.

Damit leisten Patenschaften einen wichtigen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung und zugleich zur psychischen Gesundheit junger Menschen.

Gleichzeitig kennen gute Patinnen und Paten ihre Grenzen. Traumafolgen, psychische Erkrankungen oder schwerwiegende soziale Probleme erfordern professionelle Unterstützung. Erfolgreiche Patenschaften arbeiten deshalb eng mit Schulen, Sozialarbeit, psychologischen Diensten und medizinischen Einrichtungen zusammen.

Bemerkenswert ist schließlich, dass Lernen in Patenschaften niemals nur in eine Richtung verläuft. Immer häufiger entstehen Formen des Reverse Mentorings, bei denen die jüngere Generation ihre digitalen Kompetenzen einbringt und ältere Menschen unterstützt.

Ein Schüler formulierte dies mit entwaffnender Offenheit:

„Bei uns steht natürlich die Digitalisierung im Vordergrund. Smartphones, Tablets und Laptops bedienen wir ganz intuitiv. Deshalb fragen wir uns manchmal: Hä? Warum checkt ihr das nicht?“

Li Antu, 18 Jahre

Gerade darin zeigt sich die eigentliche Stärke generationenübergreifender Patenschaften. Beide Generationen lernen voneinander. Die Älteren geben Lebenserfahrung weiter, die Jüngeren eröffnen neue Perspektiven und

vermitteln digitale Kompetenzen. Patenschaften sind deshalb keine Einbahnstraße, sondern ein gegenseitiger Lernprozess.

Und genau dadurch schaffen sie die Grundlage für den letzten Schritt: gesellschaftliche Teilhabe und gelingende Integration.

Viertens: Patenschaften ermöglichen gesellschaftliche Teilhabe und interkulturelle Integration

Die vierte Entwicklungsaufgabe des Jugendalters besteht darin, Verantwortung zu übernehmen und den eigenen Platz in der Gesellschaft zu finden. Für junge Geflüchtete stellt sich diese Aufgabe in besonderer Weise. Sie möchten Teil ihrer neuen Gesellschaft werden, ohne ihre eigene Herkunft, Sprache und kulturelle Identität aufgeben zu müssen.

Genau hier entfalten generationenübergreifende Patenschaften ihre vielleicht nachhaltigste Wirkung. Sie eröffnen jungen Menschen nicht nur Zugänge zu Bildung und Beruf, sondern auch zu den sozialen Netzwerken, den kulturellen Selbstverständlichkeiten und den demokratischen Spielregeln ihres neuen Lebensumfeldes. Integration wird dadurch nicht als einseitige Anpassung verstanden, sondern als gemeinsamer Lernprozess.

Dabei profitieren beide Seiten. Die jungen Menschen gewinnen Orientierung und gesellschaftliche Sicherheit. Die Patinnen und Paten wiederum lernen neue Lebensgeschichten kennen, erweitern ihren Horizont und erleben, wie bereichernd kulturelle Vielfalt sein kann. So entstehen Beziehungen, in denen gegenseitiges Verständnis wächst und Vorurteile an Bedeutung verlieren.

Besonders wichtig erscheint mir dabei, dass Integration immer die ganze Persönlichkeit umfasst. Mädchen und Jungen sowie junge Frauen und Männer bewältigen ihre Entwicklungsaufgaben häufig auf unterschiedliche Weise. Das gilt in besonderem Maße für junge Geflüchtete, deren Lebensgeschichten oft von unterschiedlichen kulturellen Rollenerwartungen geprägt sind. Gute Patenschaften nehmen diese Unterschiede ernst. Sie fragen nicht nach einfachen Lösungen, sondern nach den individuellen Voraussetzungen und Entwicklungsmöglichkeiten jedes einzelnen jungen Menschen.

Gerade darin zeigt sich noch einmal das Grundprinzip produktiver Realitätsverarbeitung: Persönlichkeitsentwicklung gelingt nicht trotz unterschiedlicher Erfahrungen, sondern dadurch, dass sie produktiv miteinander verbunden werden. Patenschaften schaffen den Raum, in dem dieser Prozess gelingen kann.

4. Was Patenschaften dauerhaft wirksam macht

Patenschaften entstehen aus persönlichem Engagement. Ihre langfristige Wirkung entfalten sie jedoch nur dann, wenn dieses Engagement durch verlässliche Rahmenbedingungen unterstützt wird. Persönliche Beziehungen bilden das Herzstück einer Patenschaft – sie benötigen aber zugleich einen institutionellen Rahmen, der Orientierung gibt und dauerhaft trägt.

Aus meiner Sicht sind dafür drei Voraussetzungen besonders wichtig.

Erstens: Patinnen und Paten professionell begleiten

Wer junge Menschen über einen längeren Zeitraum begleitet, übernimmt eine anspruchsvolle Aufgabe. Patinnen und Paten benötigen deshalb Möglichkeiten zur Weiterbildung, zum fachlichen Austausch und zur gemeinsamen Reflexion.

Sie sollten die Entwicklungsprozesse des Jugendalters verstehen, Kenntnisse über Flucht- und Migrationserfahrungen besitzen, psychische Belastungen einschätzen können und zugleich die Möglichkeiten wie auch die Grenzen ihres eigenen Handelns kennen.

Ebenso wichtig ist die Begleitung der Mentorinnen und Mentoren selbst. Wer andere Menschen stärkt, braucht Gelegenheit, eigene Erfahrungen zu reflektieren und auch schwierige Situationen gemeinsam zu besprechen. Die Lebensgeschichten junger Geflüchteter sind häufig komplex. Rückschläge, Unterbrechungen und Krisen gehören vielfach zum Entwicklungsprozess. Das verlangt Geduld, emotionale Stabilität und die Bereitschaft, selbst immer weiter zu lernen.

Gerade darin liegt übrigens eine weitere Stärke generationenübergreifender Patenschaften: Sie fördern nicht nur die Entwicklung der jungen Menschen. Auch die älteren Mentorinnen und Mentoren entwickeln neue Kompetenzen, gewinnen neue Perspektiven und erleben, wie bereichernd lebenslanges Lernen sein kann.

Zweitens: Generationen als Partner verstehen

Die kontinuierliche Begleitung von Patenschaften setzt einen realistischen Blick auf das Verhältnis der Generationen voraus.

Unsere Untersuchungen zeigen seit vielen Jahren, dass sich die Wertorientierungen der Generationen weit stärker ähneln, als häufig angenommen wird. Junge wie ältere Menschen wünschen sich Sicherheit, Gesundheit, verlässliche Beziehungen und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Die Unterschiede liegen weniger in ihren Wertvorstellungen als vielmehr in ihren Lebenslagen.

Gerade die jüngere Generation trägt heute erhebliche Lasten: den Einstieg in eine von Unsicherheit geprägte Arbeitswelt, steigende Wohnkosten, die Folgen globaler Krisen und die Verantwortung für den ökologischen Wandel. Gleichzeitig verfügen ältere Menschen über einen reichen Schatz an Berufs- und Lebenserfahrung, den unsere Gesellschaft dringend benötigt.

Der Übergang in den Ruhestand bedeutet deshalb keineswegs einen gesellschaftlichen Abschied. Er eröffnet vielmehr die Chance auf eine neue Form gesellschaftlicher Verantwortung. Berufliche Erfahrung, Menschenkenntnis und Lebenserfahrung verlieren mit dem Renteneintritt nichts von ihrem Wert. Im Gegenteil: Sie werden zu einer Ressource, die angesichts des demografischen Wandels immer wichtiger wird.

Wir können es uns als Gesellschaft nicht leisten, diese Erfahrungen mit dem Rentenbescheid auszusortieren. Nicht aus Nostalgie, sondern aus Vernunft. Nicht allein aus Respekt vor der Lebensleistung der Älteren, sondern ebenso aus Verantwortung gegenüber den Zukunftschancen der Jüngeren.

Drittens: Patenschaften als festen Bestandteil der Bildungs- und Integrationspolitik verankern

Die größte Stärke generationenübergreifender Patenschaften besteht darin, dass sie Vertrauen entstehen lassen. Die größte Herausforderung unserer Zeit liegt dagegen in der zunehmenden räumlichen und sozialen Trennung der Generationen. Viele Menschen leben, lernen und arbeiten heute fast ausschließlich mit Gleichaltrigen. Dadurch gehen alltägliche Begegnungen verloren, aus denen gegenseitiges Verständnis wachsen könnte.

Generationensolidarität entsteht jedoch nicht durch Appelle, sondern durch gemeinsame Erfahrungen.

Programme wie **„Hand in Hand“** zeigen eindrucksvoll, wie solche Erfahrungen gelingen können. Sie sollten deshalb nicht als isolierte Einzelprojekte verstanden werden, sondern als Vorbild für eine neue Kultur generationenübergreifender Zusammenarbeit.

Lernpartnerschaften zwischen Schulen und Senioreneinrichtungen, gemeinsame Bildungsprojekte von Studierenden und älteren Erwachsenen, intergenerationelle Lernwerkstätten oder Mentoringprogramme in Ausbildung und Beruf könnten diese Idee aufgreifen und weiterentwickeln.

Patenschaften sind deshalb nicht nur eine Form individueller Hilfe. Sie sind zugleich eine Investition in den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

5. Die menschliche Leistung der Patinnen und Paten würdigen

Am Ende möchte ich dorthin zurückkehren, wo dieser Beitrag begonnen hat: zu den vielen Briefen und E-Mails junger Menschen, die mich seit Jahren erreichen.

Auf den ersten Blick handeln sie von Prüfungen, wissenschaftlichen Modellen oder theoretischen Fragen. Tatsächlich erzählen sie jedoch von etwas anderem. Sie erzählen von jungen Menschen, die Orientierung suchen, an sich zweifeln und sich wünschen, dass ihnen jemand zutraut, ihren eigenen Weg zu finden.

Vielleicht habe ich deshalb meine Antworten nie ausschließlich als wissenschaftliche Auskünfte verstanden. Ich habe immer versucht, zugleich Zuversicht zu vermitteln. Denn Entwicklung beginnt häufig dort, wo ein Mensch erlebt, dass jemand an ihn glaubt. In diesem Sinne empfinde ich meine Korrespondenz mit jungen Menschen selbst als eine kleine Form von Patenschaft.

Wer eine Patenschaft übernimmt, gibt weit mehr als gelegentlich einen guten Rat. Er schenkt Zeit, Aufmerksamkeit und Vertrauen. Er eröffnet einem jungen Menschen einen Beziehungsraum, in dem Entwicklung möglich wird. Das ist eine außergewöhnliche menschliche Leistung.

Eine solche Beziehung entsteht nicht von selbst. Sie verlangt Geduld, Empathie und die Bereitschaft, sich auf einen Menschen einzulassen, dessen Lebensgeschichte, kulturelle Erfahrungen und familiäre Prägungen häufig ganz anders sind als die eigenen.

Patinnen und Paten müssen zuhören können, ohne vorschnell zu urteilen. Sie müssen Orientierung geben, ohne zu bevormunden. Sie müssen Nähe zulassen, ohne Abhängigkeit entstehen zu lassen. Sie müssen ermutigen, ohne falsche Versprechungen zu machen. Und sie müssen aushalten können, dass Entwicklung Zeit braucht, Rückschläge unvermeidlich sind und Vertrauen langsam wächst.

Gerade junge Geflüchtete haben häufig erfahren, wie zerbrechlich Sicherheit sein kann. Manche mussten Angehörige zurücklassen, ihre Heimat verlassen oder ihren Bildungsweg unterbrechen. Ihnen als Patin oder Pate zu begegnen, bedeutet deshalb weit mehr, als Integrationshilfe zu leisten. Genau darin liegt für mich der eigentliche Kern des Programms **„Hand in Hand“**. Es verbindet praktische Unterstützung mit menschlicher Zuwendung, Lebenserfahrung mit Zukunftshoffnung und individuelle Förderung mit gesellschaftlicher Verantwortung.